

Zeit mit Gott mündet ein in die Herrlichkeit bei ihm

Schwester Gabriele Goseberg

Es gibt wohl kaum eine andere Stadt auf der Welt, die durch einen einzigen Vers unglaublich berühmt geworden ist. Sie liegt in Südfrankreich an der Rhône. Dort führt eine Brücke über den Fluss. Doch dann das: Die Brücke bricht ab. Mitten auf dem Fluss ist Schluss. Darum heißt es in dem weltbekannten Kinderlied:

Sur le pont d'Avignon,
L'on y danse tout en rond.

Auf der Brücke von Avignon tanzt man immer im Kreis. Nach vorn, zum anderen Ufer kommt man nur mit den Augen und mit den Füßen geht's nur zurück oder eben immer im Kreis.

Ist nicht die Brücke von Avignon ein Bild für die Weltgeschichte und unser aktuelles Zeitgeschehen?

Wie viele Schäden, wie viel Zersetzung, Zerbruch, Zerstörung – unter uns Menschen, auch in unseren Gemeinden und Gemeinschaften, und in Gottes Schöpfung!

Ach ja, das waren schöne Zeiten, als die Welt noch in Ordnung war – ein einziges Paradies. Wo immer man sich befand, konnten der Mensch Adam und seine Frau Eva das Leben von A bis Z genießen. Langeweile oder Stress kamen nicht auf. Die Arbeit ging ihnen nicht aus, aber sie machte einfach nur Spaß. Doch das Schönste und Beste war, wenn Gott der Schöpfer vorbeikam, wenn man mit ihm reden, lachen, sich freuen konnte. Wenn er seine Gedanken aussprach und der Mensch alles, was in seinem Herzen war, Gott sagen konnte. Und da war alles lauter Liebe. Zeit mit Gott war *immer* – ganz natürlich, ganz unbeschwert, ganz herzlich. Ja, die Verbindung stand. Diese Brücke der Verbundenheit war vollkommen in Ordnung, stabil, sicher, ohne irgendeinen Riss.

Aber dann kam an jenem verhängnisvollen Tag alles anders, als der Mensch nicht auf die Schutzanweisung seines Schöpfers hörte, sondern Satan, dem „Vater der Lüge“, sein Ohr lieh und tat, was der riet. Ein einziger Ungehorsam Gott gegenüber setzte eine einzige Erschütterung in Gang. Die tiefe Freundschaft mit Gott zerriss, die Liebes-Beziehung zerbrach und nun stand nur noch eine klägliche Ruine in der Welt herum, wie die Brücke von Avignon. Dabei war sie eine technische Meisterleistung und ihrer Zeit weit voraus. Sie lehnte sich auf gegen die Elemente – gegen Wind und Wasser, gegen eisige Fallwinde und die wütende Rhône.

Doch das Spiel ging verloren, knapp verloren – 6 : 7 gegen die Brücke. Das heißt: sieben Mal rissen die furiosen Fluten Bögen ein, sechs Mal wurden sie wieder errichtet. Und irgendwann gab man's dann auf.

Was haben Menschen – bewusst oder unbewusst – nicht alles versucht, die Brücke zu Gott wieder aufzubauen!? Denn im Herzen brennt, und sei es ganz verborgen, die Sehnsucht nach Anerkennung, nach Geborgenheit, nach ewiger Liebe: Wo ist denn einer, der mich vorbehaltlos annimmt und mich liebt, wie ich bin? Und so bauen wir eben an der Brücke mit *unseren* Vorstellung vom Leben. Aber haben wir nicht auch immer wieder verloren? Manchmal ganz knapp, vielleicht 6 : 7, vielleicht 10 : 11, vielleicht 99 : 100. Bei allem Guten, das gelingt, das wertvoll und hilfreich ist, müssen wir aber nüchtern sehen, dass die Brücke gebrochen, die tiefe Vertrauensbeziehung zwischen Gott und Mensch zerbrochen ist. Und der eisige Wind und die tosenden Wasser des Bösen überfluten unsere Welt. Und sie machen auch vor Europa, vor Deutschland, vor unseren Ehen und Familien und dem ganz persönlichen Leben keinen Halt. Wir sind wahrhaft verloren. Gelangen nicht ans rettende Ufer, sondern schwanken zwischen Aufopferung und Enttäuschung, Gelingen und Scheitern.

Aber Gott! Er hat nicht aufgehört, die Liebe in Person zu sein. Er setzt gegen die Wucht und Zerstörungsmacht des Bösen sein rettendes Programm: Ihr schafft es nicht zu mir hinüber, in meine herrliche Welt, in der es kein Leid, kein Geschrei, keine Verletzungen, keinen Tod gibt. Aber ich will von mir zu euch, von meiner Seite auf eure Seite die Brücke bauen, die in meine Herrlichkeit führt. Ich komme aus meiner Welt in eure Welt. Nicht als Engel, nicht als guter Geist, sondern als Mensch. Ihr sollt meinen Sohn Jesus als Brücke in den Himmel bekommen. Er kommt zu euch. Er teilt euer Leben, die Fragen und Nöte, die Krankheiten und Ängste. Aber er schenkt euch noch viel mehr. Er, der nie etwas Böses dachte noch tat, lässt sich für dein Böses verurteilen und am Kreuz hinrichten. Das tat er aus Liebe zu dir, um dich mit Gott zu versöhnen und dir Frieden mit Gott zu schenken. Der gekreuzigte Jesus ist der einzigartige Brückenschlag der Liebe Gottes. Und seine Auferstehung von den Toten legitimiert: Es ist alles ganz wahr, ganz zuverlässig, dass Gott uns seine Freundschaft geschenkt hat und dass diese vertrauensvolle Verbundenheit von hier bis in die Herrlichkeit hinreicht.

Mit Jesus bekommen wir den ganzen Himmel geschenkt, unzerstörbares Leben in der Liebe und in der Freude Gottes. Nicht erst am Tag X, sondern schon heute, hier und jetzt. Dann, wenn wir dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus unser Leben öffnen und uns ihm anvertrauen: „Hier bin ich, Herr, komm in mein Leben.“

Jesus in unserem Herzen ist der Anbruch der Ewigkeit in dieser erschütterten und zerbrechenden Welt. Müssten dann nicht die Qualitätsmerkmale des Himmels – Freude und Liebe – bei uns deutlich zu erkennen sein? In unserer Familie, am Arbeitsplatz, im Gottesdienst, in der Schule, in Gremien, im Straßenverkehr, beim Einkauf, in Krankheitsnot ...

Wie geht es Ihnen da? Sehen Sie, dafür brauchen wir Zeit mit Gott, dass seine Herrlichkeit in unserem angeschlagenen Leben leuchten und sich ausbreiten kann. Wir brauchen Zeit mit Gott. Zeit zum Bibellesen. Zeit zum Nachdenken vor ihm. Zeit für kleine und ausführliche Gesprächseinheiten mit ihm, Zeit zur Anbetung, zum Singen, Loben und Danken. Allein und gemeinsam.

An der Zeit mit Gott zu sparen, hieße, mit der Ewigkeit zu geizen. Warum? Weil der Schnittpunkt der Ewigkeit mit der Zeit die Gegenwart, das Heute, ist. Heute, wenn ihr Zeit mit Gott habt, wenn ihr seine Stimme hört, macht euer Herz nicht hart! Harte Herzen sind kalte Herzen, Herzen ohne Barmherzigkeit. Ob es darum unter uns Christen so unendlich viele Lieblosigkeiten gibt: Unversöhnlichkeit, Geschimpfe, Sturheit, Neid und Streit? Und wir tanzen im Kreis auf der kaputten Brücke unserer alten sündigen Art.

Der Brückenschlag Gottes aber erzählt uns etwas ganz Anderes. Er erzählt uns etwas von der Jesus-Art, die sich in unseren alten, zerrissenen und zerbrochenen Verhältnissen entfalten will. Da muss man gar nicht stark sein, nur offen und transparent für Jesus. Man kann arm, hilflos, ratlos, ja sogar sehr krank sein. *Jesus* in unserem Leben macht's, ob wir's merken oder nicht, dass andere gerade auch durch unsere kleinen und großen Risse seine Liebe und seinen Trost empfangen. Dazu wird am 12.01.2012 ein eindrucksvoller Erlebnisbericht in „Zeit mit Gott“ geliefert. Seien Sie gespannt darauf!

Unser Leben wird aber nicht nur durch allerlei Nöte verletzt, es wird auch regelrecht durchlöchert von Dauer-Stress, Überlastung und Hektik. Wir sind beschäftigt, beschäftigt, beschäftigt – auch fromm beschäftigt. Wir jagen von einem zum anderen und sind manchmal noch stolz auf unsere „Unentbehrlichkeit“. Das Traurige daran ist, dass die tiefe und herzliche Liebe zu Jesus, jene „erste Liebe“, in der Zugluft der Geschäftigkeit und Dringlichkeit langsam abkühlt und sogar erkalten kann. Das kann auch gar nicht anders sein, weil Liebe Zeit braucht, Zeit mit dem, der die Liebe in Person ist, Zeit mit Jesus. Die Liebe und die Zeit sind auf die Ewigkeit zugeschnitten! Wenn Zeit zu Ewigkeit gerinnt, wird alles vergehen, alles, restlos alles, die Liebe aber wird für immer bleiben und eine Ewigkeit lang im Himmel gefeiert werden. Wagen wir mit dem Seher Johannes einen Blick in die Herrlichkeit.

Bildbetrachtung: „Das neue Jerusalem“
(Sieger Köder, © Schwabenverlag)

Johannes sitzt auf einem starken Felsen im Meer der Zeit. Er ist hier im Bild ein Ausgestoßener: auf die Insel Patmos verbannt, wegen seines Glaubens an Jesus und wegen seiner Liebe zu ihm. Johannes schreibt dort für seine

bedrängten Mit-Christen ein bewegendes Buch, die „Offenbarung“ des Herrn Jesus Christus. Der Mann auf dem einsamen Felsen kennt die innere und äußere Not seiner Glaubensfreunde. Er möchte sie aufrichten, ermutigen, stärken. Sie sollen nicht aufgeben, sondern wie er über ihre Not hinausschauen, vertrauensvoll aufschauen zu Gott. Johannes macht klar, dass Glaube und Liebe jetzt schon hineinragen in die neue Welt Gottes. „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen: bereit wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann“ (Offb 21). Dem Maler gelingt es, zwei grundverschiedene Bilder in einem Bild zu vereinen. *Einmal*: die neue, himmlische Stadt, in der alle Tore offen sind, weil sich kein Mensch mehr vor dem anderen fürchten muss. Das ist der Himmel, die ewige Herrlichkeit. Und das *andere* Bild: „die himmlische Stadt wie eine Braut“. Der Maler füllt auch den letzten Winkel dieser Stadt aus mit Zuneigung und Liebe. Der Bräutigam – Jesus Christus – umarmt seine Braut: „die Gemeinde des Herrn“. Und er sagt: „Ich mache alles neu.“ Der Glaubende ahnt das Geheimnis, berührt den Rand ewiger Liebe. Konzentriert und staunend nimmt er das Bild in sein Herz auf: eine Stadt – ohne Angst, ohne Tränen, Klage und Tod. Eine Stadt – wie eine Braut, in der Jesus, der himmlische Bräutigam, sie behutsam umarmt und mit seiner Liebe umhüllt.

Dieses Bild steht schon sehr lange als Postkarte auf meinem Schreibtisch. Ich freue mich, dass der Herr mich eingekleidet hat mit dem weißen Kleid seiner Gerechtigkeit. Auch wenn ich falle, wenn meine Liebe schwach und klein ist, legt er seinen Arm um mich und reinigt mich immer wieder von aller Ungerechtigkeit. Seine Liebe ist zart wie Blütenblätter und stark wie die Mauern der heiligen Stadt. Und ich möchte seine Liebe im Herzen tragen, sie hegen und pflegen, bewahren und behüten. Und ich möchte sie heute, wenn ich seine Stimme höre, an andere verschenken. Bis ich es erlebe: Die Zeit mit Gott mündet ein in die ewige Herrlichkeit bei ihm.